Briegisches Wochenblatt

für

Leser aus allen Ständen.

10.

Montag, am 11. März 1833.

Ueber den Zustand und die Verhältnisse der Griechischen Nation unter der Herrschaft der Osmanen.

Eine vollständige Schilderung der Griechen, seitdem sie unter die Herrschaft der Osmanen gekommen waren, ist unmöglich. Ist schon unsere Kenntniß über den Zustand der Griechen unter den Kaisern von Byzanz nur unvollständig, so muß dies noch mehr der Fall sein, seitdem die Nacht der Unwissenheit unter der Herrschaft jener Asiatischen Barbaren sich noch mehr verdichtete. Vlelleicht finden sich indeß noch manche Quellen zur Aufklärung der Geschichte der Griechen unter der Türkischen Herrschaft in Klöstern und in den

Archiven

Archiven der Erzbischöfe. Bis die Gelehrten der Nation mit Hülfe solcher Quellen, mehr Aufschluß über jene Zeit des Lebens der Griechen uns geben, mag es genügen, im allgemeinen von dem früheren Zustande der Griechen und etwas ausführlicher über die letzten achzig Jahre Griechenlands in Folgendem zu reden.

Nach der Eroberungs Konstantinopels (1453) ertheilte der Sieger dem Patriarchen in Konstantinopel und durch ihn der gesammten christlichen Bevölkerung der eroberten Povinzen gewisse Vorrechte, welche später Soliman I. erneuerte. Der Patriarch wurde damals von der Regierung „der Erste des auserwählten Geschlechts der Griechen" genannt, und er war auch gleichsam der alleinige Weg, auf welchem Gesuche der Christen an die Regierung gelangen konnten, wie nun auch gegentheils die Regierung die Angelegenheiten ihrer christlichen Unterthanen durch den Patriarchen behandelte. Dieser hatte besonders zwei Verpflichtungen: die nämlich, darüber zu wachen, daß die Christen ihren Glauben unverändert behalten und daß sie der Regierung unwandelbar Gehorsam leisteten. Diese Vorrechte wurden jedesmal dem neuerwählten Patriarchen durch eine besondere Urkunde von Seiten des Sultans übertragen, welche Berat genannt wurde. Durch den Patriarchen wurden dieselben Vorrechte dann nun auch den anderen Bischöfen zugestanden, welche ebenfalls ihre Berats vom Sultan erhielten, gleich dem

des Patriarchen, und deren ein Jeder der Herrscher seiner Heerde war. Der Herrscherstab ward dem Patriarchen vorgetragen, wenn er in Konstantinopel ausging, und ein Gleiches geschah in Ansehung der Bischöfen in ihren Diöcesen; wie sie denn auch, der Patriarch und die Bischöfe, das Recht hatten, die durch Appellation zur Entscheidung der Osmanischen Tribunale gelangten Streitigkeiten der Christen zu entscheiden.

Der Hof des Patriarchen bedurfte, zur Besorgung kirchlicher und politischer Angelegenheiten, vieler Diener und Gehülfen, welche um so mehr Bildung besitzen mußten, so seltener in jenen barbarischen Zeiten die gebildeten Patriarchen selbst waren. Laien, aus dem gelehrteren Theile der Nation, besorgten in dieser Hinsicht das Meiste. An der Spitze derselben stand der Groß-Logothet, dem mehrere Beamte als Secretaire und Gehülfen, mit verschiedenen Namen, beigegeben waren. So ungebildet auch das Griechische Volk war, so fanden sich doch hier und dort gelehrte Männer, welche auf Kosten des Patriarchen nach Konstantinopel kamen, um als Weltgeistliche solche Würden und Aemter zu bekleiden. Nothwendig wohnten sie daselbst in der Nähe der Patriarchal-Wohnung, wo sie ihre Geschäfte zu besorgen hatten.

Als zu Anfange des siebzehnten Jahrhunderts der Patriarchalsitz nach demjenigen Theile Kon-

stantinopels verlegt wurde, welcher Fanal (Phanar) hieß, wohnten daselbst auch jene Weltgeistlichen und wurden deshalb Phanarioten genannt. Nicht zufrieden aber mit ihrer Stellung zum Patriarchen, fingen diese Phanarioten an, nach höheren Würden zu streben. Der Erste unter ihnen, der, nachdem er Groß-Logothet gewesen war, erster Pforten-Dolmetscher wurde (Ende des 17ten Jahrhunderts), war Alexander Maurokordatos. Denn was den Panagiotakis anlangt, welcher vor diesem Pforten-Dolmetscher war, nachdem er zuvor Dolmetscher bei der Oesterreichischen Gesandschaft gewesen, so weiß man nicht mit Gewißheit, woher er stammte, und auf welche Weise er Pforten-Dolmetscher war. Die Söhne jenes Maurokordatos wurden sodann von Pforten-Dolmetschern zu Fürsten der Moldau und Wallachei (zu Anfange des 18ten Jahrhunderts) erhoben; und von dieser Zeit an breiteten sich die Phanarioten, indem sie gleichsam das Varrecht sich ausschließlich zueigneten, Pforten-Dolmetscher und dann Fürsten der Moldau und Wallachei zu werden, und so den Fanal mit ihren Verwandten, als Würdenträgern der Moldau u. Wallachei unter den Namen von Spethars, Postelniks u. s. w., anfüllten, immer mehr und immer weiter aus. Die Kirche überließen sie nun dem Schutze Anderer, und außer der Stelle des Groß-Logotheten, welche den sorgenfreien Genuß einiger tausend Piaster mit sich brachte, bekleideten sie von nun an kein weltgeistliches Amt mehr. Der Name der

Phana-

Phanarioten ward bald gleichbedeutend mit Herren und Fürsten, indem sich nämlich in dem Schoße einzelner Familien ein System entwickelte, nach welchem jene kein Amt bekleideten und keine Kunst trieben, als um zu herrschen und von der Herrschaft sich zu ernähren. Die Fürsten der Moldau und Wallachei, durch ihre Agenten, und der Pforten-Dolmetscher wurden die Fürsorger oder, was wahrer ist, die Aneigner der kirchlichen Gerechtsame. Die beiden Fürstenthümer fielen denjenigen zu, welche das Meiste boten; die Patriarchen wechselten nach der Willkür der Phanarioten, und nachdem einmal der Patriarch das Recht hatte, die Angelegenheiten der Christen bei der Regierung zu besorgen und zu behandeln, gingen viele den Fürstenthümern gemeinschaftliche Rechte ebenfalls auf die Phanarioten über, die nun auch durch den Patriarchen für die Besorgung solcher Angelegenheiten große Summen Geldes zogen. Nach und nach streckten sie ihre Hände auch nach den Befugnissen der Kirche und nach kirchlichen Aemtern aus. Der Patriarch Samuel, wie die Bischöfe Samuel von Ephesos, Jeremias von Chalcedon, Makawios und Dionysios von Ephesos, waren, alle innerhalb des Zeitraums von sechzig Jahren, Phanarioten. Sie gingen nach und nach sogar so weit, zu sagen, daß es zum allgemeinen Wohle des gesammten Volkes gereiche, wenn sie alle kirchliche Aemter bekleideten und sie durch ihre Stellvertreter, vom Fanale aus, besorgten.

Dessen-

Dessenungeachtet und troß der Würden und Vortheile, welche den Phanarioten zu Theil wurden, waren die meisten derselben arm, und, was noch auffallender ist, viele derselben verließen die Fürstenthümer mit Schulden. So sahen sich die, welche sonst die anderen Klassen der Nation verachteten, gezwungen, von den Kaufleuten mit hohen Zinsen zu borgen und auf diese Weise einen kriechend stolzen Charakter anzunehmen, der sie vor Anderen auszeichnete und wohl mit Recht Phanariotismus genannt werden kann. Sie verhießen Jenen ihr Wohlwollen und ihren Schuß auf den Fall eines für sie glücklichen Wechsels in der Herrschaft über die beiden Fürstenthümer; brüsteten sich mit wichtigen Nachrichten, die sie aus dem Munde angesehener Personen gehört haben wollten, und versprachen alles nur Mögliche, auch wenn sie es nicht erfüllen konnten, nur damit sie das Geld erhielten. Viele Phanarioten hatten nicht den geringsten Kredit. Diese wurden daher auf Kosten der Gesammtkirche unterhalten, wofür bei denselben ein besonderes Rechnungsbuch über die Almosen gehalten wurde, welche jährlich vornehme Phanarioten empfingen. Gleichwohl wurden die Darlehen und die Almosen nur auf unwürdige Art verschwendet und für sinnliche Genüsse ausgegeben. Troß der Uneinigkeiten, welche unter den Phanarioten herrschten, verschwägerten sie sich dennoch nicht mit anderen Klassen der Nation, sondern heiratheten nur unter einander; eine seltene und vielleicht einzige

Aus-

Ausnahme ist es, daß Joannis Karadschas die Tochter des Skanavis aus Chios heirathete, nur deswegen, weil dieser leztere damals bei der Mutter des Sultans Hamid viel galt. Während sie sich selbst als „die angesehene Nation der Römer" (Ρωμαίων — sie Griechen, Γραικούς oder Ἕλληνας, zu nennen, wäre für sie eine Beleidignng gewesen) bezeichnete, wollten sie mit den ihrer Verwandschaft unwerthen Kaufleuten und Künstlern keine Gemeinschaft haben. Mit manchen spöttischen Namen bezeichneten sie daher die Epiroten, Thessalier, Insulaner und alle die, welche zu ihnen nicht hielten.

Gleichwohl kann Niemand die Vorzüge der Phanarioten läugnen und verkennen wollen. Im Allgemeinen waren die Phanarioten gebildeter als die anderen Griechen. Die Stelle des Pforten-Dolmetschers, von der sie dann zur Herrschaft über die Fürstenthümer aufstiegen, erforderte nothwendig für die Verhältnisse der Pforte mit den Europäischen Mächten besondere Kenntnisse; denn die Fäden jener Verhältnisse hielt nur der Dolmetscher gleichsam in seiner Hand zusammen. Deshalb lernten die Phanarioten schon frühzeitig, außer dem Türkischen, die Griechische und die Französische Sprache, und manche von ihnen hatten wenigstens oberflächliche wissenschaftliche und politische Kenntnisse. Im Allgemeinen waren sie freundlich unter einander und eben so gegen jeden Fremden, dem sie Freundschaft heucheln wollten.

Einige unter ihnen waren vorzüglich gebildet, wie die älteren Ypsilanti's und Murusis und die wahrhaft ausgezeichneten Söhne des Murusis, der Fürst Alexander und Dimitrios Murusis. Die letzteren waren zugleich die Wohlthäter ihrer Landsleute und theilten eben so wenig, wie die Familie der Maurokordatos, die Laster anderen Phanarioten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Joseph Napoleon und sein Spanischer Hof.

Dee Name Joseph Napoleon Bonaparte war einer der ersten Namen, die sich meinem Gedächtniß einprägten. Er gehört den Erinnerungen meiner zartesten Kindheit an.

Mein Vater, der nachmalige General Hugo, war Kommandant der Festung Lüneville zur Zeit des Kongresses, auf dem der Frieden zwischen dem republikanischen Frankreich und dem bei Hohenlinden besiegten Oesterreich abgeschlossen wurde. Der Graf von Cobentzl wahrte auf demselben die Interessen des Kaisers Franz, Joseph Bonaparte war der Bevollmächtigte des Französischen Volkes. Ich war damals vier Jahr alt;

alt; die Gesandten, wenn sie nicht bei sich Gesellschaft sahen, kamen häufig mit den Persanen ihrer Umgebung in dem Hause meines Vaters zusammen.

Auf dem Kongresse zu Lüneville sah mein Vater den Mann zum ersten Male, dem er später noch Madrid und Neapel folgte; in Lüneville entspann sich zwischen Joseph Bonaparte und ihm jenes Verhältniß, welches der vormalige König von Spanien noch heute in seinen Briefen Freundschaft nennt, eine wirkliche und wohl erprobte Freundschaft, da sie sich an den beiden großen Klippen bewährt hat, wo gewöhnlich die Freundschaft scheitert: auf dem Thron und in der Verbannung.

Kurze Zeit nach der Erhebung Joseph's auf den Thron von Neapel trat mein Vater in seine Dienste. Er wurde Oberst jener schönen Korsischen Legion, welche sich auf eine so merkwürdige Weise sowohl bei der Belagerung von Gaeta, als bei der Verfolgung und Zerstörung der Bande des Fra Diavolo auszeichnete. Er war außerdem einer der Marschälle des Palastes. Ich erinnere mich, daß ich nach Neapel gebracht wurde, um dem Könige für eine Stelle, welche er mir unter seinen Pagen bewilligt hatte, zu danken. Ich habe niemals das wohlwollende Lächeln, den liebevollen Blick vergessen, womit Joseph das Kind empfing, welches er in Lüneville gekannt hatte.

Ich war indessen noch zu jung, um von der mir erzeugten Gnade Gebrauch machen zu können. Einige Zeit darauf verließ mein Vater Italien und folgte dem Könige nach Spanien.

Nach mehrjährigem Aufenthalt in Paris reiste meine Mutter, mein Bruder und ich im März 1811 meinem Vater nach. Er befand sich nicht in Madrid. Mit dem Gouvernement der Provinz Guadalaxara bekleidet, war er mit seiner Brigade beauftragt, die Hauptstadt gegen die Angriffe Don Juan Martin's zu decken, eines unter dem Namen Empecinado berühmten Parteigängers. — Auch der König befand sich nicht in Madrid, als wir daselbst eintrafen. Er war so eben auf einen kurzen Besuch nach Frankreich gereist; wir waren ihm auf unserer Reise vor Valadolid begegnet, der Wagen mußte an der Seite stillhalten, um ihm und seinem Gefolge Platz zu machen. Sein Wagen fuhr dicht an dem unsrigen vorüber; ich war ganz Auge und ganz Ohr. Der König schien mir traurig und sorgenvoll, er sprach heftig mit einem ihm gegenüber sitzenden Herrn. Ich habe seitdem den Grund jenes finsteren Blicks erfahren, der mich damals verwunderte; ich glaubte, ein König müßte immer heiter sein. Joseph ging angeblich nach Paris, um die Taufe des Königs von Rom beizuwohnen; in der eigentlichen Absicht aber, um dem Spanischen Throne zu entsagen und in die Hände des Kaisers das Scepter

ter zurückzugeben, dessen er sich nicht mehr zur wirksamen Beschützung seiner Unterthanen bedienen konnte.

Wir blieben in Madrid, um daselbst die Ankunft meines Vaters und die Rückkehr des Königs zu erwarten. Wir erhielten eine Wohnung in dem Hotel des Fürsten von Masserano, ehemaligem Botschafter des Spanischen Hofes in Paris und Ober-Ceremonienmeister Josephs. Dieses Hotel, welches ganz leer stand, als wir einzogen, war eines der prächtigsten Gebäude hinsichtlich seiner inneren Einrichtung, die ich jemals gesehen, und wir Kinder tummelten uns weidlich in den großen leerstehenden Sälen herum. Was mich damals in Spanien, außer dem Glück, ein neues Land zu sehen und meine jugendlich Begierde zu befriedigen, am meisten entzückte, war der Glanz des Himmels und das überströmende, reine und klare Licht, welchrs alle Gegenstände zu durchdringen schien. Wir befanden uns im Sommer des Jahres 1811, der durch die Erscheinung des großen Kometen berühmt ist. Wie oft, wenn meine Mutter uns gute Nacht gesagt hatte und meine Geschwister fest eingeschlafen waren, stand ich leise auf und setzte mich auf den Balkon vor unserem Fenster, um die Frische der Luft zu genießen und das flammende Gestirn zu bewundern, dessen Schweif die Hälfte des Himmels bedeckte; denn in der reinen Luft in dem südlichen Klima

Spanien's

Spanien's ist, wie ich später erfahren habe, der Komet größer und lichtvoller erschienen, als in irgend einem andern Lande Europa's.

Joseph kehrte von Paris zurück. Der König von Spanien erinnerte sich der Versprechungen des Königs von Neapel, und meine Eltern erhielten die Nachricht, daß ich zum Pagen Sr. Majestät ernannt worden sei. Es war dies eine um so größere Gunst, als kein anderer Franzose zu diesem Dienst zugelassen wurde. Es würde zu wenig sein, wenn ich sagen wollte, daß ich mit Freude erfüllt war, — ich war berauscht. Wenige Tage nach meiner Ernennung brachte mich meine Mutter nach der Königl. Pagen-Anstalt. Die Einführung flößte mir weder Furcht noch Besorgniß ein. Ich sprach schon gut genug Spanisch, um an allen Unterredungen Theil nehmen zu können. Meine Eigenschaft als vormaliger Zögling des Kaiserlichen Lyceums in Paris flößte mir eine Art Zuversicht zu mir selbst ein, die keine Furcht vor dem Augenblick des ersten Zusammentreffens mit den jungen Spaniern, deren Kamerad ich werden sollte, aufkommen ließ. — Ich wurde übrigens vortrefflich von ihnen aufgenommen. Der grausame Gebrauch, einen neuen Kameraden durch grobe und brutale Mystificationen zu empfangen, ist in Spanien nicht bekannt und ich hatte keinen jener rohen Scherze zu ertragen, die damals in St. Cyr und Fontainebleau gebräuchlich waren. Der Gouverneur

und die Direktoren bezeigten sich nicht weniger wohlwollend gegrn mich, als meine neuen Genossen. Es wurde festgesetzt, daß ich am 1. Januar, dem Tage des Handkusses und der großen Galla, dem Könige vorgestellt werden sollte.

Am Neujahrstage war ich schon am frühen Morgen vollkommen gerüstet. Ehe wir uns nach dem Palaste begaben, ließ uns der Gouverneur die Revue passiren. Es was der vormalige Gouverneur der Pagen Karl's IV., Don Luis von Rancano, Ingenieur-Oberst, ein sehr geachteter Offizier, der sein gegenwärtiges Amt als einen ehrenvollen Ruheposten für sein Alter erhalten hatte. Von hoher Gestalt und schöner militairischer Haltung, gerecht, fest, sanft und wohlwollend, flößte er uns Allen die höchste Achtung ein. Ich habe nach den Ereignissen von 1814 das Glück gehabt, diesen verehrten Mann in Paris wiederzusehen, verbannt, wie alle vornehme Spanier, die unter Joseph Dienste genommen hatten. Er ertrug mit Ruhe, ohne Klagen wie ohne Stolz, die Leiden und das Elend der Verbannung. Er starb nicht lange vor der Zeit, wo die Dekrete der Königin Christine allen Verbannten die Thore Spaniens wieder geöffnet haben. Herr Rancano hatte als Unter-Gouverneur einen jungen Bataillons-Chef, Namens Landaburu, zur Seite. Dieser folgte ebenfalls später dem König Joseph nach Frankreich; aber nach der Rückkehr Ferdinand's nach Madrid erhielt

hielt er die Eraubniß, nach Spanien zurückzukommen. Seine militairischen Talente und vielleicht auch irgend eine Protection verschafften ihm eine Anstellung in der Königlichen Garde; und dies war, wie ich erfuhr, derselbe Landaburu, der während der Unruhen in Madrid im Juli 1822 von seinen Soldaten auf die schändlichste Weise ermordet wurde.

Meines Alters und meiner vorgerückten Studien halber unter die Pagen erster Klasse versetzt, hatte ich mich an einen derselben, Namens Domingo Aristizabal, enger angeschlossen. Dieser junge Mann, schon Page unter Karl IV., war der Sohn eines ehemaligen Vice-Königs von Mexiko. Sein Vater und alle seine Verwandten, von denen er zur Zeit der Besetzung Madrid's durch die Franzosen gänzlich getrennt war, fochten in den Reihen der Insurgenten. Er hatte meine Freundschaft offen erwiedert und mir versprochen, mich während meiner Vorstellung nicht zu verlassen, um mir die Namen aller Personen bei Hofe zu nennen.

Nachdem die Revue vorüber war und die Stunde zum Aufbruch geschlagen hatte, machten wir uns auf den Weg, je zwei und zwei auf militairische Weise marschierend, unseren Gouverneur und Herrn Landaburu an der Spitze; Aristizabal ging an meiner Seite. Um nach dem Palast zu gelangen, mußten wir über einen großen Platz,

der

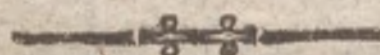
der kaum geebnet und noch mit Schutt und Ruinen bedeckt war. Es war einer der Plätze, deren Anlegung der König Joseph, für die Verschönerung und Reinlichkeit Madrids besorgt, befohlen hatte, und die ihm von den mit solchen Neuerungen, deren Vortheile sie damals noch nicht zu würdigen wußten, unzufriedenen Spaniern den Beinamen Bey de las Plazes verschafften.

Da die Feinde Josephs seine wirklich väterliche und im Interesse des Landes geleitete Verwaltung nicht angreifen konnten, so hielten sie sich an seine Person. Um den Haß der unteren Volksklassen gegen ihn zu erregen, waren ihnen die gehässigsten und abgeschmacktesten Verleumdungen nicht zu schlecht. Sie gingen so weit, ihm körperliche Gebrechen und plumpe Sitten anzudichten; sie schilderten diesen Fürsten, der ein angenehmes Aeußere, eine schöne Gestalt und eine seltene Enthaltsamkeit in allen seinen Genüssen besitzt, als ein mißgestaltetes, dem Trunk ergebenes Ungeheuer; sie nannten ihn spottweise el Rey tuerto, Pepe Coxo, Pepe botellas u. s. w. Die Madrider wußten, was sie von solchen Verleumdungen zu halten hatten; aber in den von der Hauptstadt entfernt liegenden Provinzen wußte man denselben doch einigen Glauben zu verschaffen und so dem Könige in der öffentlichen Meinung zu schaden.

Die

Die Spanier lieben übrigens die Beinamen und die Wortspiele. Die Insurgenten nannten, wie man weiß, ihre Chefs sogar selten bei ihren Familien-Namen. Beinamen, die gewöhnlich auf ihren früheren Stand oder auf irgend ein körperliches Gebrechen Bezug hatten, dienten zur Bezeichnung derselben, so z. B. el Pastor, el Cura, el Empecinado u. s. w. Man kann also leicht denken, daß sie sich einer größeren Freiheit bedienten, wenn sie von ihren Feinden sprachen. Napoleon, den die dramatischen Schriftsteller in den Städten, wo die revolutionairen Junta's ihren Sitz hatten, unter den Zügel des Satans auf die Bühne brachten, wurde von dem Madrider Pöbel immer Napolodron genannt.

(Der Beschluß folgt.)



Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

10.

Montag, am 11. März 1833.

Das 11te Conzert mit Tanz wird den 13ten März stattfinden. Die Billets zur Einführung von Gästen können von den betreffenden Mitgliedern den 12ten und 13ten in den Nachmittags-Stunden bei dem Kaufmann Kuhnrath in Empfang genommen werden.

Die Vorsteher des Conzert-Vereins.

Bekanntmachung.

Bei der von dem Mechanicus Herrn Hey veranstalteten Production mechanischer und physicalischer Künste zum Besten einiger verarmter Bürger, sind nach Abzug der Kosten 2 Rthl. 24 sgr. 4 pf. eingegangen, was wir hiermit bekannt machen, und dem Herrn Hey unsern Dank sagen. Brieg den 8ten März 1833.

Der Magistrat.

Warnung gegen das frevelhafte Beschädigen der Bäume.

Das Verbot des Abschneidens und Einbringens der Baumwipfel zu den sogenannten Sommern, so wie überhaupt das Verbot gegen das Beschädigen der Bäume in den Alleen, auf den Promenaden und an den Landstraßen, bringen wir hierdurch in Erinnerung, und haben die Entdecker von dergleichen Frevler, nach Maaßgabe der Umstände eine Belohnung zu gewärtigen. Brieg den 1ten März 1833.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung der Brodt-, Fleisch- und Bier-Preise im Monat März 1833.

I. Die Bäcker gewähren

a) Semmel für 1 Sgr. die meisten 18 Loth; Wittw. Sauske und Sonntag 20 Lt.; Priefert, Welz junc

und Zimmermann sen. 21 Lt.; Eckersdorf, G. Hoffmann u. Neugebauer 22 Lt.; u. Welz sen 23 Loth.

b) Brodt für 1 Sgr. Zimmermann 1 Pf. 6 Lt.; Mühmler 1 Pf. 7 Lt.; Burkert, W. Engler, Gäbel, Hoffmann II., Jander, Priefert, Rhenisch, Sauske, Schulz 1 Pf. 8 Lt.; Büttner, Gürthler, G. Hoffmann, Karger u. Rauch 1 Pf. 9 Lt.; Neugebauer, Sonntag u. Zimmermann sen. 1 Pf. 10 Lt.; Eckersdorff und Welz jun. 1 Pf. 12 Lt.; und Welz sen. 1 Pf. 18 Loth.

II. Die Fleischer verkaufen

a) Rindfleisch das Pfund: Wittwe Franke, Kalinski, Lindner, George Mischeck, Philipp, Schulz und Wtw. Thiele zu 2 sgr.; alle übrigen zu 2 sgr 2 pf. und nur Brandt sen. u. Kunisch zu 2 sgr. 4 pf.

b) Schweinfleisch das Pfund E. Heine u. G. Mischeck 2 sgr. 6 pf.; alle übrigen 2 Sgr. 8 pf.; nur Lindner zu 2 sgr. 9 pf., und Kunisch zu 2 sgr. 10 pf.

c) Hammelfleisch das Pfund: Wittwe Franke, Lindner, George Mischeck, Philipp u. Schulz zu 2 sgr. 4 pf.; Burkert, E. Heine u. Wilde jun. zu 2 sgr. 4 pf.; alle übrigen zu 2 sgr. 6 pf.

d) Kalbfleisch das Pfund: Kalinski u. Wilde jun. zu 1 Sgr. 3 pf; Benj. Brandt, Wtw. Franke, Gottl. Gerth, B. Gierth, Hoffmann, Kube, Lindner, George Mischeck, Philipp, Ruffert, Schulz, Selzer u. Wilde sen 1 sgr. 6 pf.; Wtw. Müller, Spätlich u. Wtw. Thiele zu 1 sgr. 6 bis 9 pf.; Brandt sen., Burkert, Carl Gierth, Ernst Heine, Kunisch, Wtw. Melchor, Schwarzer und Stempel zu 1 sgr. 6 pf. bis 2 sgr.

III. Die Brauer verkaufen das Quart Faßbier durchgängig zu 10 pf., und nur die Schloß-Arrende zu 9 pf. Brieg, den 4ten März 1833.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung,

Gestern wurde auf der Oppelnschen Gasse hier ein Beutel mit Geld gefunden, welchen der Verlierer bin-

nen 14 Tagen bei uns gegen Kosten-Erstattung in Empfang nehmen kann. Nach Ablauf dieser Frist wird darüber dem Gesetz gemäß verfügt werden.

Brieg den 4ten März 1833.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Bekanntmachung,
wegen Beschränkung der übermäßigen Tanzvergnügungen.

Das Uebermaaß der seit Kurzem veranstalteten öffentlichen Tanzvergnügungen, und die dadurch entstehenden, die Moralität und den Wohlstand untergrabenden nächtlichen Schwärmereien und Ruhestörungen, veranlassen uns zu der öffentlichen Bekanntmachung an die damit betroffen werdenden Schankwirthe: daß nur an den Sonn- und Montagen, und zwar nur bis um 10 Uhr Abends, von den hierzu bisher mit Erlaubniß versehenen Schankwirthen Tanzmusik gehalten werden darf, vorbehaltlich weiterer Beschränkung, welche etwa in der Zukunft noch die Umstände gebieten sollten, zu allen Tanzmusiken aber die ausdrückliche polizeiliche Erlaubniß, welche von den obwaltenden Umständen abhängen wird, nachgesucht werden muß.

Hiernach haben sich die betreffenden Schankwirthe zu achten, und für Verluste durch unbedachtsame Anschaffungen von Speisen zu hüten.

Uebertretungen werden durch eine Polizeistrafe von Drei Rthlrn., und außerdem mit Erhebung des vierfachen Betrags der umgangenen Abgabe an die Armenkasse, geahndet werden. Brieg den 7. Februar 1833.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß die Jagd auf der städtischen Oderaue an den Seifensieder Herrn Kuschel vom 1sten März c. a. ab verpachtet worden ist, und daß daher alles Schießen auf derselben hiermit verboten wird, mit dem Beifügen, daß der Uebertreter dieses Verbots außer dem Verluste

des Gewehrs auch noch die auf den Jagdfrevel gesetzte Strafe zu gewärtigen hat. Brieg den 26. Febr. 1833.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Da ein großer Theil der hiesigen resp. Bewohner mit dem Geschäftsbetriebe der Herrn Bezirks-Vorsteher und der Wichtigkeit ihres Amtes nicht hinlänglich bekannt ist, so finden wir uns veranlaßt, den §. 182 der allgemeinen Städte-Ordnung zur künftigen Beachtung anzuführen.

„Jeder Bezirks-Vorsteher bildet eine Unterbehörde des Magistrats. Sein Wirkungskreis erstreckt sich auf den Bezirk, welchem er vorsteht. Hierin wird ihm die Besorgung der kleinen Angelegenheiten und die Kontrolle der Polizei-Anordnungen übertragen. dahin gehören die Aufsicht auf Straßen, Brücken, Brunnen, Wasserleitungen u. s. w., deren Reinigung, kleine Ausbesserungen derselben, Kontrolle der Erleuchtung und Nachtwache, Aufsicht auf öffentliche Plätze und deren Reinigung, Besorgung von Leistungen dieser Art auf Rechnung säumiger Particuliers, Verwaltung und Aufsicht über Rettungsanstalten des Bezirks und Befolgung der Aufträge der Deputation in Beziehung auf die Polizei-Anstalten. Ihm liegt ob, sich um alle Angelegenheiten des Gemeinwesens in seinem Bezirk zu bekümmern. Diejenigen Mängel, welche von ihm nicht abgeholfen werden können, hat er der betreffenden Deputation und Kommission anzuzeigen. Dasselbe muß besonders bei Unglücksfälle drohenden Gefahren geschehen, die von ihm nicht gleich abgewandt werden können."

Gleichzeitig bringen wir im Einverständniß mit dem Königl. Wohll. Land- und Stadt-Gericht und dem Königl. Polizei-Amte hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß die Herrn Bezirks-Vorsteher auch verpflichtet sind, jeden Todesfall ohne Unterschied des Standes, Alters und Geschlechts der Gerichts- und Polizei-Behörde zur

Sicherung der Minderjährigen und anderer Interessenten unverzüglich anzuzeigen, weshalb es zum allgemeinen Wohl höchst erwünscht erscheint, daß die Herrn Bezirks-Vorsteher dem Vorgesagten aufs Beste und Pünktlichste zu entsprechen, und daß die übrigen Mitglieder der Commune durch williges Entgegenkommen die Erstern in der Ausübung ihrer schweren Berufspflichten aufs Möglichste zu unterstützen sich bemühen.

Brieg, den 1ten März 1833.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem größten Theile der Bewohner hiesiger Stadt ist es bekannt, und Mehreren derselben durch eigene Anschauung und Wahrnehmung, wie wohlthätig das Institut zur Erziehung und zum Unterricht der in Schlesien taubstumm Geborenen ist, und wie man dem Mangel des Gehörs und der Sprache auf eine außerordentlich mühsame Weise nach Möglichkeit abzuhelfen bemüht ist. Nicht minder ist es bekannt, daß sich dieses gemeinnützige Institut nur durch freiwillige Beiträge wohlthätiger Personen erhält, weshalb wir im zuversichtlichen Vertrauen auf die so oft erprobte Mildthätigkeit der hiesigen Einwohner dieselben hierdurch bitten, den Herrn Bezirks-Vorstehern, welche die Einsammlung in den betreffenden Bezirken vornehmen werden, zum Unterricht und Erziehung derjenigen unserer unglücklichen Nebenmenschen, denen die köstlichsten Sinne, Gehör und Sprache mangeln, eine Gabe geneigtest einzuhändigen. Brieg den 1ten März 1833.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für den bei der Bruck-Chrzelitzschen Hochzeitsfeier am 3ten d. M. zum Besten der Armen gesammelten Betrag per 2 Rthl. 6 sgr. sagen wir hiermit unsern Dank.

Brieg den 4ten März 1833.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Maler Gebauer in Berlin ist entschlossen

1) ein lithographirtes Bildniß der hochseeligen Königl. Majestät als Seitenstück zu dem von ihm erschienenen Bilde Sr. Majestät des Königs in größerem Format

2) eiu dergleichen Bildniß in kleinerem Format, als Seitenstück zu dem von ihm herausgegebenen Bildern der Königl. Familie, und

3) einen Kupferstich von einer Madonna nach Raphael, und zwar die Bilder 1 und 3 zu dem Preise von 1 Rthl. 2½ sgr. das ad 2 aber zu 22½ sgr., herauszugeben.

Von dem aus dem Verkauf sich ergebenden Betrage hat derselbe zweidrittel für die Armen eines jeden Orts, an welchem die Bilder debitirt werden, bestimmt.

Der dritte Theil des Ertrages soll zu den Kosten verwendet und das nach Abzug der letzteren Uebrigbleibende wird an die zu Berlin bestehende Gesellschaft für evangelische Missionen verwendet werden.

Des Königs Majestät haben diesen Plan des Gebauer wohlgefällig aufgenommen, und gebilligt, und da die Bilder wohl gelungen sind; so läßt sich um so mehr ein glücklicher Absatz derselben erwarten.

Eine Hochlöbliche Königl. Regiernng zu Breslau hat uns in Gemäßheit des hohen Rescripts vom 1ten Februar c. veranlaßt, die Absicht des Maler Gebauer hierorts zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, und die Subscription zu eröffnen. Indem wir dem diesfälligen Befehle hiermit genügen, laden wir Subscribenten hiermit ein, sich in die in unserer Registratur ausliegende Subscriptions Liste einzuschreiben.

Brieg den 1ten März 1833.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es soll das sub No. 289 hieselbst gelegene zu dem Naßlaß des Bäckermeister Daniel Milde gehörige auf

2412 Rthl. 29 sgr. gerichtlich taxirte Haus Behufs Auseinandersetzung der Erben im Wege der Subhastation in termino den 30. April c. den 1. Juli a. c. und in termino peremtorio den 6. September c. N. M. 3 Uhr an den Meistbietenden verkauft werden, wozu Kauflustige und Zahlungsfähige vorgeladen werden. Brieg den 8ten Februar 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Avertissement
wegen Jagd-Verpachtung.

Die Jagd-Benutzung auf den Feldmarken der zum Königl. Stift-Amte Brieg gehörenden Dorfschaften: Schönau und Jägerndorff im Briegschen Kreise, und der Ohlauschen Kreis-Dörfer: Giersdorff, Ottag, Schwoike und Groß Peiskerau sollen auf die Sechs Jahre vom 1ten Juni 1833 bis ultimo May 1839 im Wege der öffentlichen Licitation anderweitig verpachtet werden, und es ist hierzu ein Termin auf den 26ten März a. c. Vormittags um 10 Uhr anberaumt worden, welcher im Königl. Steuer-Amte zu Brieg abgehalten werden wird, an welchem Tage sich daher die Pachtlustigen hieselbst einzufinden, und ihre Gebothe abzugeben haben.

Der Zuschlag kann jedoch erst nach Eingang der Genehmigung des Hohen Königl. Provinzial-Schul-Collegii für Schlesien erfolgen. Brieg den 6. März 1833.

Königl. Stifts-Amts-Administration.

Bekanntmachung.

In Folge hoher Bestimmung Einer Königl. Hochlöblichen Regierung zu Breslau sollen die Neubaue zweier hölzerner Brücken, welche bei dem Dorfe Döbern im Brieger Kreise belegen und mit No. 16 u. 17 bezeichnet sind, an den mindestfordernden Zimmermeister in Entreprise ausgethan werden. Hierzu ist ein öffentlicher Bietungs-Termin im Forsthause zu Groß-Döbern auf den 20ten d. M., von des Morgens 9 Uhr bis des

Nachmittags 4 Uhr anberaumt, in welchem zu erscheinen und ihre Gebothe abzugeben, Kautionsfähige Zimmer, Gewerksmstr. eingeladen werden. Die diesfälligen Bau-Kosten-Anschläge und die der Ausführung dieser Bauten zum Grunde liegenden Bedingungen, können von heute ab in schicklicher Zeit bei dem Unterzeichneten, so wie im Termine selbst eingesehen werden. Eine der vorzüglichsten Haupt Bedingungen ist die, daß jeder Bietungslustige schlechterdings noch vor Abgabe seines Geboths eine Kaution von 150 Rthl. nachweisen muß, weil sonst von einem Solchen, der diese Bedingung zu erfüllen nicht im Stande wäre, kein Geboth angenommen werden könnte und dürfte.

Brieg den 4ten März 1833.

Der Königl. Departements-Bau-Inspektor
Wartenberg.

Zurückgekommene Briefe.

An Galuschka in Myslowitz.

An verwitw. Schuhmacher Johanna Effla in Landshuth, mit 2 Rthlr.

Brieg den 25ten Februar 1833.

Königl. Post-Amt.

Anzeige.

Einige meiner geehrten Herrn Mitbürger sind bisher durch die Umständlichkeit und größere Kostspieligkeit, welche entsteht, sobald einzelne kleine Quantitäten Marmor-Fliesen von entfernten Orten bezogen werden müssen, abgehalten worden, den Bürgersteig vor ihren Häusern, statt des gewöhnlichen Straßen-Pflasters damit belegen zu lassen. Um diese Unbequemlichkeit zu beseitigen, habe ich eine Quantität solcher Fliesen in Commission zum Verkauf übernommen und bin in Stand gesetzt, den Quadrat-Fuß für 5 sgr., also zu demselben Preise ablassen zu können, welcher in Groß Kunzendorf selbst dafür bezahlt werden muß.

A. W. Schmotter.

Extra Beilage
zum Briegischen Anzeiger No. 10.

Aecht englische Universal-Glanz-Wichse von G. Fleetwordt in London.

Die Güte dieser schönen Glanz-Wichse ist seit einer Reihe von Jahren bereits so allgemein anerkannt, und durch deren überall Stattfindenden lebhaften Absatz bestätigt, daß eine Empfehlung derselben nur den Zweck hat, ein geehrtes Publikum, rücksichtlich der vielen anderen ausgebotenen Glanz-Wichsen, welche meistens aus schädlichen, das Leder zerstörenden Ingredienzen zusammengesetzt sind, besonders darauf aufmerksam zu machen, daß dagegen die Fleetwordtsche Glanz-Wichse nur aus Ingredienzen besteht, welche das Leder weich und geschmeidig erhalten, worüber die Atteste des Hrn. W. A Lampadius, Königl. Sächs. Berg-Commissions-Rath und Professor der Chemie in Freyburg; Hrn. Natorp, Königl. Preuß. Stadt-Physikus in Berlin; und Hrn. John Hudson, Chemiker in London, die sie chemisch geprüft haben, hinlänglich Bürgschaft leisten. — Dabei giebt sie dem Leder den schönsten Glanz in tiefster Schwärze, und da man durch die nöthige Verdünnung das sechszehnfache Quantum erhält, so kann sie auch hinsichtlich der Billigkeit jeder andern an die Seite gesetzt werden. — Wenn sich diese Eigenschaften nicht bewähren, so wird das Geld ohne Widerrede zurückgegeben. Zur Vermeidung von Verwechselungen und Verfälschungen sind die Büchsen mit schwarz und rother Etiquette in Congreve-Druck und der Umschrift: Aecht englische Universal-Glanz-Wichse von G. Fleetwordt in London, versehen.

Das Commissions-Lager ist für Brieg einzig und allein dem Herrn G. H. Kuhnrath übergeben worden, und bei demselben Büchsen von ¼ Pfund

à 5 Sgr. und von $\frac{1}{8}$ Pfund à $2\frac{1}{2}$ Sgr. nebst Gebrauchszettel stets zu bekommen.

G. Florey jun. in Leipzig,
Haupt-Commissionair des Hrn. Fleetwordt
in London.

„Gute wohlschmeckende Bricken"
erhielt ich abermals eine Zusendung, und verkaufe dieselben fortwährend das Stück für $1\frac{1}{4}$ Sgr.

F. W. Schönbrunn.

Mein Etablissement als Maurermeister hieselbst, zeige ich hierdurch ergebenst an W. Keil,
wohnhaft Mühlgasse No. 67.

Ein junger Mensch von 19 Jahren, der militairfrei ist, welcher sein Studium nicht weiter fortsetzen kann, wünscht als Schreiber ein Unterkommen zu finden. Das Nähere erfährt man in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei.

In dem auf der Langengasse Nro. 325 gelegenen Hause sind auf gleicher Erde zwei Stuben nebst Kabinet zu vermiethen und zu Johanni oder zum 1ten May zu beziehen. Auch ist Stallung auf drei Pferde nebst Wagenremise bald zu vermiethen.

Bei der Kirche ad St. Nicolai sind im
Monat Januar 1833 getauft:

Dem Königl. Arbeitshaus-Prediger und Subdiakonus bei der Stadt-Pfarrkirche ad St. Nicolai Herrn Fabian eine Tochter, Maria Emilie Gottliebe Henriette Theodolinde. Dem B. Kammmacher Springer eine Tochter, Juliane Eleon. Dem Tagarb. Kunert ein Sohn, Wilh Gust. Adolph. Dem B. Tuchmacher-Mstr. Simon eine Tochter, Wilh. Charl. Mathilde. Dem Königl. Hauptm a. D. Herrn Hanke ein Sohn, Carl Heinr. Traugott. Dem B. Klemptnermeister Lehmann ein Sohn, Gust. Eduard Silvius. Dem B. Bäckermstr. Neugebauer ein Sohn, Carl Hermann. Dem B. Tischlermstr. Tiefstrunk eine Tochter, Pauline

Juliane Amalie. Dem B. Fischermstr. Langner eine T. Paul. Ros. Karoline. Dem B. Tuchmachermstr. Hasenschmidt ein S. Carl Daniel Wilhelm. Dem Kutscher Starnitzky ein S. Joh. Carl Julius. Dem B. Fischermstr. Runschke ein S. Carl Gottl. Julius. Dem B. Schuhmachermstr. Ernst Gierth ein S. Ernst Adolph. Dem pens. Königl. Struerbeamten Herrn Ueberick ein S. Eduard Carl Emil. Dem B. Kürschnermstr. Meier eine T. Bertha Emilie Louise. Dem Windmüller zu Schüsselndorf Zimmerman ein S. Ludwig Erdmann Julius. Dem Chir. Duclus jun. eine T. Elfride Constanze Mathilde. Dem B. Gartenpächter Kusche eine T. Joh. Mathilde Friedericke. Dem Schneider Wild eine T. Anna Wilhelm. Maria. Dem Elementarlehrer Dober eine T. Caroline Agnes.

Begraben: Dem B. Buchbinderältesten u. Rathsherrn Hrn. Leuchtlings Stief- u. Pflegetochter Jungfer Wilh. Henriette geb. Steinberg, 15 J. 5 M. 2 T., Gehirnleiden u. Schlagfluß. Dem Gärtner Schimmel in Rathau ein Sohn, Joh. Carl Gottl. 11 W. 2 T., Schlagfluß. Dem B. Schlossermstr. Pankow eine T. Louise Auguste Charlotte, 21 T. Nervenschlag. Dem B. Schuhmachermstr. Diskowsky ein S. Carl Heinrich Gustav, 5 J. 11 M. 11 T. Abzehrnng. Dem Inlieger zu Paulau Hoffmanns Ehefrau Anna Ros. geb. Röhrchen, 65 J. Abzehrung. Die Glockenläuter-Wittw. Joh. Schönwitz geb. Manter, 82 J. Geschwulst. Der B. Mauermstr. Johann Michael Mann, 58 J. Schlagfluß. Des B. Schneider-Oberältest. Breßler Ehegattin Frau Sus. Eleon. geb. Berger, 65 J. 2 M., Entkräftung. Des B. Tuchfabrik. Ernst Seiffert Tochter, Julie Emilie Wilhelmine, 2 M. 17 T., Lungenlähmung. Des B. Tuchfabrik. Carl Seiffert Sohn, Adolph Herm. Traug., 5 M. 11 T., Krämpfen. Des Erb- und Gerichtsscholzen zu Hermsdorf Gotsches Tochter, Mathilde Emilie Franciska, 6 M. 11 T., Krämpfe und Schlagfluß. Des B. Hant-

schuhmachermstr. Döbbert Ehefrau, Mar. Elis. geb. Fessern, 61 J. 11 M., Geschwulst.

Getraut: Der Mauerlehrling Dan. Liebner zu Brieglschdorf mit Joh. Eleon. Großer. Der Freihäusler zu Schreibendorf Joh. George Wilde mit der Jngfr. Anna Christ. Ueberschär. Der Gartenpächter Joh. Fried. Bürkner mit Anna Ros. Schubert.

Bei der katholischen Pfarr-Kirche sind im Monat Januar 1833 getauft:

Dem B. Schuhmacher Ernst Gottl. Langner ein Sohn Carl Julius Hermann. Dem Schankpächter Franz Augst. Kollmann aus Hermsdorff eine Tocht. Charlt. Augst. Emil. Francis. Dem Kretschambesitzer aus Briesen Daniel Girth eine T., Anna Rosina Christ. Dem Tagearbeiter Joseph Orsekoffke eine T., Emil. Josepha Joh. Dem Musik-Lehrer Ernst Zeh ein S., Ernst Emil Herm. Dem B. Brauer u. Gastwirth Kahnert ein S., Carl.

Begraben: Die Inwohrer Witt. Barbar. Viehweger, 68 Jahr, Abzehrung. Der B. Coffetier Joseph Sadiel, 54 J., Abzehrung. Des Inwohr. Berginda Sohn, Paul, 6 M., natürlichen Blattern. Die verwitt. Regiments-Tambour Anna Maria Müller, 68 J., Entkräftung. Die B. Kupferschmidtmeistern Frau Ther. Schreiber geb. Oluballa, 32 J., nörvesen Fieber und zugetretener Lungenlähmung. Des Invaliden Adler Tochter, Emilie 6 M., natürlichen Blattern. Die Soldaten Witt. Anna Rosina Golliaß, 63 J., Wassersucht. Die Inval. Witt. Anna Rosina Plewnie, 65 J., allgemeine Erschöpfung.

Getraut: Der Lehrer an der evangelischen Armenschule Herr Christ. Gottl. Döbbert mit Frau Apollonia verwitt. Römelt geb. Kort. Der Fischergesell Carl Kura mit der Jungf. Susanna Rochner. Der Dienstknecht in Briesen Franz Walter mit Jungfer Anna Rosina Mücke. Der Zimmergesell Math. König mit Jungf. Antonia Pauline Dyballa.